

Baptistische Identität und nationale Kultur

Zarko Djordjević

»Unser Haus steht an einer Kreuzung.«

Dieser Gedanke fasst die komplexe geopolitische und historische Wirklichkeit einer Region zusammen, die wir den Balkan, Serbien und Jugoslawien nennen. »Das Haus« wurde erbaut und zerstört in den Fallwinden der Geschäfte größerer und stärkerer Weltmächte. Seine Geschichte ist schockierend, blutig, ehrenvoll und schändlich, heilig und verflucht. Geschichte wird immer von den Siegern geschrieben, und es hängt vom Sieger ab, wie die Geschichte aussehen wird, nicht so sehr davon, was wirklich geschehen ist. Darum sind wir heute auf dem Gebiet Jugoslawiens wieder einmal Zeugen großen Leides, großer Kontroversen und Zeugen von Interpretationen der Wirklichkeit, die von einem Extrem bis zum anderen reichen.

Konzepte wie »Identität« und »Kultur« sind ungewöhnlich wichtig in unserer Region. Sie haben einen Ehrenplatz in unserem bombastischen Wortschatz, zusammen mit »Souveränität« und »Integrität«. Sie umfassen alles, was die serbische Nation ist, was sie war und wie sie bleiben soll. Kultur und Identität sind Überlebensrufe einer Nation, zu der wir als Baptisten gehören; einer Nation, die einen langfristigen Krieg ums Überleben und um eine eigene Identität führt; einer Nation, die neben ihren wahren kulturellen Werten in einer Vielzahl von Mythen über ihren kollektiven Wert Zuflucht gesucht hat. Für kleine Nationen, deren Häuser an den Kreuzungen der Wege der großen Nationen stehen, ist dies eine große Herausforderung. Aber diese Frage gehört in eine andere Diskussion und eine andere Tagung. Für unsere Zwecke hier reicht es, einige historische Schlüsselereignisse in der älteren und jüngeren Geschichte Serbiens zu erwähnen.

Da wir uns für geistliche Gründe interessieren, wird es, wenn wir »den Zeitgeist unterscheiden«, nicht allzu schwer sein, die zentralen Wendepunkte zu erkennen. Wenn wir die freiwillige oder durch das byzantinische Reich erzwungene Christianisierung der slawonischen Stämme (die Vorfahren der heutigen Serben) überspringen, kommen wir zu der Ära des entwickelten mittelalterlichen serbischen Staates. In diesem so genannten »christlichen« Staat gab es immer Gläubige, die authentisches Christentum und direkten Zugang zu Gott in Glauben und Taten anstrebten. Dies waren die Bogumilen, mit denen König Stefan Nemanja brutal abrechnete. Entsprechend dem so genannten »Gesetzesbuch von Dusan« (auf das sich viele von uns heute gerne berufen) verfolgte und ermordete

er sie, und das Herausreißen der Zunge war eine besondere Strafe für solche »Heretiker«. Der Historiker, Orientalist und Theologe Professor Birvis, Dekan des Theologischen Seminars in Novi Sad, schätzt, dass diese blutige staatlich geförderte Verfolgung fünf Jahre dauerte. Kurz danach überrannte das ottomanische Reich mit seinen militärischen Kreuzzügen den serbischen Staat. Diese Ära der Sklaverei und verschiedener Formen des Vassallentums dauerte fünf Jahrhunderte. Fünf Jahre und fünf Jahrhunderte? Fünf Jahre staatlichen Terrors gegen Freiheit des Gewissens und Glaubens für fünf Jahrhunderte islamischer Tyrannei und Plünderung. Die Parallele ist kaum zu übersehen, behauptet Professor Birvis. Vor allem die geistliche Parallele, die wichtigste.

Selbst nach der Herrschaft des türkischen Reiches war Serbien die Zielscheibe anderer fremder Militärmächte. Es wurde daran gehindert, eine geistliche Identität zu entwickeln und war so abgeschnitten, dass sogar der Funke der Reformation spurlos an ihm vorbeiging. Serbien begann das zwanzigste Jahrhundert gemeinsam mit anderen kleinen Balkanvölkern, die auf ihre eigene Art dieselben Probleme hatten. Leider ist der Weg jenes Staates, Jugoslawien genannt, ein Weg, der aufgrund des Erbes von Tradition, Nationalismus und Kommunismus mit Schwierigkeiten verbunden ist. Und so definierte die serbisch-orthodoxe Kirche 1920 aus Sorge um das Überleben der Nation ihre frühere und zukünftige Identität: »serbisch gleich orthodox«. Kein anderer Weg war erlaubt und ist es bis heute nicht. Unglücklicherweise wurde auch die territoriale Gleichheit der so genannten serbischen Länder proklamiert, was die blutigen Konflikte des vergangenen Jahrhunderts zur Folge hatte. Tatsächlich ist alles, was wir als Baptisten in Jugoslawien erleben, durch diese Haltung definiert, bei der Nationalität und Glaube als ein und dasselbe identifiziert werden.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges und Titos Kommunismus fügten dieser »Symphonie« aus Nationalität und Glauben, aus serbischem Staat und Kirche, besonderen Schaden zu. Künstliche Territorien und künstliche Nationen und eine allgemeine und systematische Atheisierung stärkten nur noch die panische Stammessehnsucht nach Überleben. Darum hat die orthodoxe Kirche so lange an der Gleichsetzung von Nationalität und Glauben festgehalten.

Doch genau da, zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann die baptistische Bewegung in dieser Region Fuß zu fassen. Während sie all diese politischen und nationalen Geschehnisse beobachteten, hatten die bibellesenden Baptisten die Kühnheit, die Wirklichkeit mit den Augen Christi zu sehen. Das besagt ein Dokument der ersten konstituierenden Sitzung der baptistischen Kirche aus dem Jahre 1923: »Brüder, mögen wir das, was wir heute beschlossen haben, morgen nicht aufgeben. Möge es unter uns in Zukunft weder Serben noch Kroaten noch Deutsche noch Ungarn geben [...] noch Frau noch Mann. Mögen wir Christi sein.«

Dies war jedoch kein Unitarismus, den man uns noch heute, neben allem anderen, zu Unrecht vorwirft. Es war eine wahre Einheit in der Un-

terschiedlichkeit, die die jugoslawischen Baptisten aus- und durchgehalten haben. Von Anfang an bis heute gibt es in Serbien in einem Baptistenbund Slowaken, Ungarn und Rumänen, die durch ihre kulturellen Identitäten in ihren örtlichen Umgebungen handeln.

Titos Jugoslawien war einer friedlichen Existenz der Baptisten förderlich. Es stimmt, dass wir auf diesen Trick hereingefallen sind. Wir waren froh, dass man uns in Ruhe ließ, uns nicht einsperrte und unsere Kirche nicht zerstörte, wie es in Russland und Rumänien der Fall war. Doch während in jenen Ländern die Gemeinden inmitten der Verfolgung wuchsen, blieben wir in unseren vier Wänden, vernachlässigten die Mission und geistliches Wachstum blieb aus. Dies war einer der Gründe, warum die Baptisten der Welt Ende der achtziger Jahre das Interesse an uns verloren und ihre Aufmerksamkeit den sich öffnenden Grenzen unserer Nachbarländer widmeten. Aber ich machte damals als junger Christ eine Beobachtung, die ich für interessant, merkwürdig, aber unwichtig hielt. Wann immer ich amerikanische Missionare in unserem Land besuchte, sah ich in ihren Häusern amerikanische Flaggen und Symbole an allen möglichen Stellen: auf Untersetzern, Servietten usw. Die Baptisten meiner Generation wuchsen in Jugoslawien im Geist der so genannten »Bruderschaft und Einheit« auf, der unseren multiethnischen Gemeinden gut passte.

Der Zusammenbruch von Titos Jugoslawien zu Beginn der neunziger Jahre stellte all dies auf die Probe. Mit unterschiedlich starker Begeisterung akzeptierten die Baptisten der früheren jugoslawischen Republiken die neue Situation, dass sie ihre eigenen Baptistenbünde in ihren eigenen neuen Staaten hatten. Politische Definitionen hatten großen Einfluss auf die geistliche Entwicklung. Dass die Baptisten Jugoslawiens nach der politischen Interpretation der restlichen Welt in einem Aggressorstaat lebten, trug zu einer ganz besonderen Haltung der weltweiten Baptistenfamilie uns gegenüber bei, so wie es auch unsere Haltung ihr gegenüber beeinflusste. Für uns war es, um es vorsichtig auszudrücken, interessant zu sehen, mit welcher Leichtigkeit politische Trends von einem Teil der weltweiten Gemeinschaft der Baptisten übernommen wurden. Es war außerdem extrem schwierig zu versuchen zu verstehen, welche Erwartungen dieselbe Familie an uns hatte. Oder um es einfacher zu sagen: warum glaubte mein Glaubensbruder uneingeschränkt, was er auf CNN oder BBC sah, während ich nichts von dem glaubte, was ich in Milosevics Fernsehen sah? Warum erwartete man von uns, dass wir so laut und deutlich wie möglich die Politik meines Landes verurteilten, während man von unseren Brüdern in Kroatien nicht erwartete, dass sie dasselbe mit der Politik ihres Landes taten?

Jemand sagte einmal in diesen hässlichen Zeiten: »Ich habe den Eindruck, dass in den Augen mancher Menschen wir nur dann unsere Pflicht getan hätten, wenn wir gegen Milosevic Bonhoeffers unverwirklichten Traum gegen Hitler ausgeführt hätten.«

Wie konnte jemand leidenschaftlich für die Piloten seines Landes beten, die pflichtbewusst Tod über den Städten meines Landes aussäten,

während sich mein Magen beim Gedanken an die Mobilmachung umdreht, obwohl ich hier beschuldigt werde, zu »Clintons amerikanischer Kirche« zu gehören? Ist das eine Frage der Bildung? Ist es ein kultureller Graben? Oder spielen hier geistliche Dimensionen eine Rolle, die wir nicht sehen?

Auf dem Höhepunkt der Krise, der Krise baptistischer Identität in der nationalen Kultur während der Nato-Bombardements von 1999, erreichten alle diese Unsicherheiten ihren Höhepunkt. Dies zeigte sich am deutlichsten in den unabhängigen Versuchen einzelner aus unseren Reihen, Teilen der baptistischen Welt die Lage zu erklären, unseren Fall zu schildern, Behauptungen zu dementieren, zu bestätigen oder zu beweisen. Und doch blieb das mangelnde Verständnis. Für uns war das der eindeutige Beweis, dass wir uns nicht auf unserem eigenen Gebiet befanden, dass dies nicht die Sprache der Jünger Christi war (und wir hoffen, andere dachten dies auch). Natürlich sind und bleiben unsere Überzeugungen in dieser Sache unterschiedlich, aber vor diesem dunklen Hintergrund hat unsere geistliche Identität als Baptisten wieder zu leuchten begonnen. Am Beginn dieses neuen Jahrhunderts unserer multinationalen Gemeinden haben unsere Ansichten in Sachen ethnische Zugehörigkeit, Menschenrechte und Freiheit eine besondere Frische. Wir leugnen nicht, dass wir Serben, Ungarn, Slowaken und Rumänen sind, aber wir beten weder unsere Kultur noch unsere Nation an. Das entspricht keineswegs dem Nationalismus der serbisch-orthodoxen Kirche. Nach der alten mythologischen Definition »serbisch gleich orthodox« sind wir als Baptisten »Verräter des Glaubens, Entartete unserer Rasse, fremde Söldner«. Nach der sozio-psychologischen Theorie der »kleinen Unterschiede« sind wir gefährlicher geworden als die Muslime. Wir sind zu nah und zu kritisch für die offizielle Staatsreligion, während andere zu weit weg und zu uninteressiert sind.

In diesem Zusammenhang sehen wir eine besondere Manipulation des Wortes »Sekte«. In unserem Land hat das Wort »Sekte« keine theologische oder soziale Bedeutung, sondern ist ausschließlich in negativem Sinn gemeint. Das »Gesetzbuch von Dusan«, das ich weiter oben erwähnte, war im letzten Jahrzehnt wieder in Kraft. Man »riss uns die Zunge heraus«, wo immer es in den Medien möglich war. Wir wurden verteufelt, als wären wir der schwärzeste aller Kulte. Wir wurden und werden noch immer mit allen anderen Religionen als Verräter von Nation und Glauben eingestuft.

Leider hat sich dieser ideologische Ansatz, in Ermangelung von Feinden von außen »Verräter in den eigenen Reihen« zu suchen, sich unter dem neuen Regime nach Milosevic nicht gewandelt. Die neuen Mächtigen schmeicheln sich bei der orthodoxen Kirche ein. Und die Kirche wiederum sieht die Chance, den alten Zusammenklang zwischen ihr und dem Staat wieder herzustellen. Sie hat eilig begonnen, ihr Programm für den Religionsunterricht in Schulen, für eigene Geistliche in Armee und Ge-

fängnissen usw. voranzutreiben. Bei all dem erklären sie auch ihre Absicht, den Kampf gegen »nationale Verräter« aufzunehmen. Die militantesten Gruppen schlagen unsere Fenster ein und beschmieren unsere Gebäude mit üblen Graffiti. Die Politiker schweigen, die Polizei ist machtlos und die zuständigen Regierungsbehörden sprechen nur mit Vertretern der orthodoxen Kirche. Unsere Bitten und Vorschläge werden ignoriert.

Was tun in einer solchen Zeit? Wie können wir die baptistische Bewegung in der spezifischen serbischen Kultur neu begrifflich fassen? Sind unsere Kirchen, unsere Theologie und unser Ansatz zu westlich? Wie viel Schuld tragen wir selbst an diesem unkritischen Ansatz? Würde es uns helfen, wenn wir Ikonographie und nationale Eigenarten als neue Form annehmen, das Evangelium in Begriffe zu fassen? Wie können wir eine biblische und baptistische Identität erhalten ohne kulturelle Fremdlinge in unserem eigenen Land zu sein? Wie bewahren wir eine baptistische Identität, wenn wir die nationale Kultur annehmen?

Eine Antwort auf diese Frage kann nicht auf der theoretischen Ebene gefunden werden. Wenn wir das wahre Evangelium leben, werden wir den Segen erleben, dessen Fundament vor langer Zeit in Gal 3,26-28 gelegt wurde. Als multinationale Gemeinschaft von Baptisten in Jugoslawien sind wir bereits im Besitz dieser Werte und wir sollten treu daran festhalten im Gehorsam gegenüber Christus.

Im Namen der gesamten baptistischen Familien meines Landes möchte ich meinen Dank aussprechen für die Gelegenheit, hier zu sein und an einer Konferenz mit einem so wichtigen Thema teilzunehmen. Ich überbringe Grüße von dem ganzen Baptistenbund, besonders von unserem Präsidenten, Professor Alexander Birvis, dem Generalsekretär, Avram Dega, und dem Dekan des Theologischen Seminars in Novi Sad, Dimitrije Popadic. Wir wollen unser Bedauern ausdrücken, wenn wir im letzten Jahrzehnt durch unsere slawonische Impulsivität in den oben genannten Kontroversen jemanden verletzt haben. Wir bitten euch dafür um Vergebung. Wir bitten euch, für unser Land zu beten und für uns, die Baptisten. Betet, dass Gott uns einen Geist der Erweckung schenkt, so dass wir ein neues Kapitel in unserer Geschichte aufschlagen können, trotz allem was war. Denn die Schrift sagt uns, dass alle, die ein gottgefälliges Leben in Jesus Christus führen, Verfolgung erleiden werden.

Ja, unser Haus, das heißt unser Land, steht an einer Kreuzung. Aber unsere geistliche Heimat, zu der wir als Teil einer riesigen weltweiten Familie gehören, steht auf Christus. Niemand wird dieses Haus zerstören. Das ist Gottes Versprechen. Wir glauben daran. Danke und Gott segne euch.